

■ BERTOL-RAFFIN ELISABETH u. WIESINGER PETER, *Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Braunau am Inn* (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich Bd. 1) (186 u. 32 Karten), Österr. Akad. med. Wissenschaften, Wien 1989. Brosch. S 490.—.

In den Jahren 1935 bis 1940 erschien das dreibändige „Historische Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich“ von K. Schiffmann, ein bis heute unentbehrliches Nachschlagewerk, obwohl darin gebotene Etymologien und historische Einordnungen oft auf Widerspruch stießen. Gerade deswegen wurde statt einer Neuauflage „des Schiffmann“ ein völlig neues Werk zum Thema angeregt. Die Initiativen hierzu gehen vor allem auf Prof. Kurt Holter (Wels) zurück.

Der 1. Bd. liegt nun vor, leider noch nicht der Einleitungsband, der u. a. die Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnisse enthalten wird. Dieses Fehlen erschwert eine Rezension.

Das gesamte Ortsnamenbuch ist auf 11 Bde. berechnet und nach politischen Bezirken gegliedert. Die einzelnen Bände bieten das Material in einer Ordnung nach Gerichtsbezirken und Gemeinden. Innerhalb derselben sind die einzelnen Ortsnamen in alphabetischer Folge angeführt. Der 1. Band enthält die Artikel zu fast 1000 Namen, die über ein alphabetisches Ortsnamenregister zugänglich gemacht werden. Allerdings werden keine Seitenverweise, sondern nur Verweise auf die Nummern der Einordnung gegeben, was das Nachschlagen ein wenig erschwert. Über „den Schiffmann“ hinaus wurden viele zusätzliche Belege aus den Sammlungen zur Neuausgabe von E. Förstemanns „Altdösterreichischen Namenbuch“ und aus dem „Urkundenbuch des Landes ob der Enns“ beigebracht. Dadurch wird nun bei vielen Orten (z. B. bei Ranshofen) ein überaus reiches Material vermittelt.

Im Vordergrund des Interesses steht nicht der geschichtliche, sondern der germanistische Aspekt. Daher wurden die Lautungen sorgfältig verzeichnet und die Etymologie mit viel größerer Akribie behandelt als seinerzeit von Schiffmann. Einen großen Gewinn bedeuten auch die nach Namenstypen (-heim, -hausen-Orte etc.) gegliederten Register im Anhang, von denen viele auch kartographisch erfaßt wurden (leider nicht die -kirchen-Orte). Daraus lassen sich z. B. Erkenntnisse über die Siedlungsgeschichte gewinnen.

Schon jetzt sei der Wunsch geäußert, daß die Karten nach Vorliegen aller Bände für das gesamte Bundesland zusammengefaßt werden, damit keine Zersplitterung entsteht und weiträumigere Beobachtungen angestellt werden können. Das gilt natürlich auch von den sich aus dem Text der Einzelbände abzeichnenden Ergebnissen. Vermutlich wird das auch eine Frage der Finanzierbarkeit sein. Diese Besprechung versteht sich zugleich als ein Plädoyer an die zuständigen Stellen in Bund, Land, Bezirken und Gemeinden, dieses für die Forschung so wichtige Projekt, das für die Landes-, Kirchen- und Siedlungsgeschichte sowie die Germanistik gleichermaßen interessant ist, nicht verhungern zu lassen. Die Nachwelt wird von diesem Werk einmal mehr haben, als von manchem schmalspurigen Heimatbuch und mancher

Sportanlage, für die die Geldquellen oft viel williger und leichter fließen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LITURGIK

■ KLEINHEYER BRUNO, *Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche.* (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft Bd. 7,1, hg. v. H. B. Meyer u. a.). (266). Pustet, Regensburg 1989. Pappb. DM 44,—.

Die Feiern der Eingliederung in die Kirche waren von ihrem Ursprung her als ein Prozeß angelegt, der sich in einem mehrstufigen Katechumenat vollzog. In der nachkonziliaren Reform der Liturgie wurde diese altüberlieferte Praxis bei der Initiation Erwachsener wiederhergestellt. In seinem Beitrag für das derzeit erscheinende Handbuch „Gottesdienst der Kirche“ zeigt der Regensburger Ordinarius für Praktische Theologie (Liturgiewissenschaft) den in den östlichen und westlichen Kirchen unterschiedlichen Weg auf, den die Feier der christlichen Initiation von ihren Anfängen her genommen hat.

Im ersten Hauptteil informiert K. über „Die Feiern der Initiation in der Alten Kirche“. Grundlage ist das Zeugnis der Bibel, das in den Feiern der Initiation Gestalt annimmt. Vom neutestamentlichen Zeitalter an sind es vornehmlich Erwachsene, die den Weg des Katechumenats auf sich nehmen. Nach einer Zeit der Vorbereitung werden die Taufbewerber am Ziel dieses Weges — in der Feier der Ostervigil — durch den Bischof (und seine Helfer) als Christen in die Kirche eingegliedert. Im Bad der Taufe wird der in der Piscina stehende Täufling mit Wasser übergossen, anschließend empfängt er vom Bischof die Handauflegung und die Salbung mit Chrisam und nimmt dann erstmals an der Eucharistiefeier teil. Wie im zweiten Hauptteil „Die Feier der Taufe seit dem Frühmittelalter“ dargelegt wird, änderte sich dies in der westlichen Kirche, als etwa mit dem 5. Jh. aus der einen zentralen Feier der Eingliederung die voneinander unterschiedenen Feiern der beiden Sakramente Taufe und Firmung werden und zudem die Feiern der Katechumenatszeit mehr und mehr mit der Taufe zusammenwachsen. Immer mehr wird — durch die wachsende Zahl christlicher Gemeinden bedingt — der Priester zum Spender der Taufe. Dem Bischof bleibt es vorbehalten, den Neugetauften — möglichst bald — die Hand aufzulegen und dabei die Chrisamsalbung zu vollenden, also die Firmung zu spenden. Ab dem Frühmittelalter wird es Praxis, die Sakramente der Initiation an Unmündige zu spenden. Zugleich wird diese Praxis Modell für die Initiation Erwachsener. Neben der Feier der Taufe im Hoch- und Spätmittelalter, in der Phase zwischen dem Tridentinum und dem Vaticanum II sowie der jüngsten Reform der Kindertaufe wird in diesem Abschnitt auch die Taufe in den Kirchen aus der Reformation behandelt. Thema des dritten Hauptteils ist „Die Feier der Firmung seit dem Frühmittelalter“; hier wird die Entwicklung, die der Ritus der Firmung bzw. Konfirmation bis zur jüngsten Reform genommen hat, aufgezeigt. Weitere Teile des Hand-